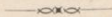


III.

Aus Franken.



Gernog.
wie der Rame Tod.
hönen Reich entriegel
y blüthenkranz der Tod
Herren Altar schweben.
wie der Thon im Thal.
Vergens Feuer wachet;
Ihu der Sonnenstrahl.
Seele trinken!
wie der lange Tod.
er Harfe kringel
den Metall entlocken.
Cyfers Brust verfluchen.
n wie das Abendroth
der Stern verfluchen.
Rame leichten Tod.
eine Seele trinken.
hingehn ohne Spur
Kraft erst schweben.
ich in der Raum
hildweis werden.

Friedrich Rückert.

Du, mit Strahlen mich begleitend,
Blick', o Mond, von hier zurück!
Dort, nach mir die Arme breitend,
Traurig steht mein süßes Glück.

Sie beneidet deine Strahlen,
Die mit ihrem Freunde gehn.
Laß sie nicht in stummen Qualen
Ohne Trost am Fenster stehn!

Um des Busens heißes Sehnen
Lege du dein kühles Licht;
Die dem Freund geweihten Thränen
Küß' ihr leis' vom Angesicht!

Warum willst an Blumen saugen
In der öden Wiesenau?
Sprich mit ihren sanften Augen,
Rede mit der Ros' im Thau!

Mir ist, nun ich dich habe,
Als müßt' ich sterben.
Was könnt' ich, das mich labe,
Noch sonst erwerben?

Mir ist, nun ich dich habe,
 Ich sei gestorben.
 Mir ist zum stillen Grabe
 Dein Herz erworben.



Die ganze Welt ist viel zu groß,
 Sie an ein Herz zu fassen!
 Dazu genügt nur Gottes Schoß,
 Dem bleibt es überlassen;
 Ein Menschenherz ist viel zu klein,
 Um liebend sich der Welt zu weihn.

Du mußt an eine treue Brust
 Insonders hin dich neigen,
 Ihr alle deine Liebeslust
 Ausschließlich geben eigen.
 Wer so ein Herz am Herzen hält,
 Der liebt in ihm die ganze Welt.



Ich sehe, wie in einem Spiegel
 In der Geliebten Auge mich;
 Gelöst vor mir ist jedes Siegel,
 Das mir verbarg mein eignes Ich.

Durch deinen Blick ist mir durchsichtig
 Mein Herz geworden und die Welt;
 Was in ihr wirklich und was nichtig,
 Ist vor mir ewig aufgehehlt.

So wie durch meinen Busen gehet
Hier deines Herzens stiller Schlag,
So fühl' ich, was die Schöpfung drehet
Vom ersten bis zum jüngsten Tag.

Die Welten drehn sich all' um Liebe,
Lieb' ist ihr Leben, Lieb' ihr Tod;
Und in mir wogt ein Weltgetriebe
Von Liebeslust und Liebesnoth.

Der Schöpfung Seel' ist ew'ger Frieden,
Ihr Lebensgeist ein steter Krieg;
Und so ist Friede mir beschieden,
Sieg über Tod und Leben, Sieg.

Ich spreche still zur Lieb' im Herzen,
Wie Blume zu der Sonne Schein:
Du gib mir Lust, du gib mir Schmerzen!
Dein leb' ich und ich sterbe dein!

~~~~~  
Etwas wünschen und verlangen,  
Etwas hoffen muß das Herz,  
Etwas zu verlieren hängen,  
Und um Etwas fühlen Schmerz.

Deine Lust und deine Wonne  
Mußt du an was immer sehn,  
Soll vergeblich Mond und Sonne  
Nicht an dir vorübergehn.

Gleich von unbegrenztem Sehnen  
 Wie entfernt von träger Ruh',  
 Müsse sich mein Leben dehnen  
 Wie ein Strom, dem Meere zu.



Gut ist's, einen Wunsch zu hegen  
 In der Brust geheimstem Schrein,  
 Mit dem Wahn, an ihm gelegen  
 Sei dein volles Glück allein.

Gut ist's, daß der Himmel immer  
 Dir verschiebt die Wunschgewähr,  
 Denn beglückt, du wärst es nimmer,  
 Und du hofftest es nicht mehr.



Wie ein Schifflein auf dem Meer  
 Schwebt das Leben überm Tod,  
 Oben, unten, ringsumher  
 Von Gefahren stets umdroht.

Eine schwache Bretterwand  
 Trennet dich von deinem Grab;  
 Eines Hauches Unbestand  
 Wiegt dich schaukelnd auf und ab.

Seien Lüfte noch so klar,  
 Sei die Tiefe noch so still;  
 In Gefahr ist immerdar  
 Wer durchs Leben schiffen will.



Klage nicht, daß du in Fesseln seist geschlagen,  
Klage nicht, daß du der Erde Joch mußt tragen!

Klage nicht, die weite Welt sei ein Gefängniß;  
Zum Gefängniß machen sie nur deine Klagen.

Frage nicht, wie sich dies Räthsel wird entfalten;  
Schön entfalten wird sich's ohne deine Fragen.

Sage nicht, die Liebe habe dich verlassen;  
Wen hat Liebe je verlassen? Kannst du's sagen?

Sage nicht, wenn dich der grimme Tod will schrecken;  
Er erliegt dem, der ihn antritt, ohne Zagen.

Sage nicht das flücht'ge Reich des Weltgenusses;  
Denn es wird ein Feind und wird den Jäger jagen.

Schlage nicht dich selbst in Fesseln, Herz, so wirst du  
Klagen nicht, daß du in Fesseln seist geschlagen.

Es wird durch Seufzerhauch getrübt ein Spiegel zwar,  
Doch wird durch Seufzerhauch der Seele Spiegel klar.

O blicke, wenn den Sinn dir will die Welt verwirren,  
Zum ew'gen Himmel auf, wo nie die Sterne irren.

In tausend Blumen sieht die Liebeschrift geprägt:  
Wie ist die Erde schön, wenn sie den Himmel trägt!

Wenn du Gott wolltest Dank für jede Lust erst sagen,  
Du fändest gar nicht Zeit, noch über Weh zu klagen.

Welch Herz noch etwas liebt, das ist noch nicht verlassen;  
Ein Häserchen genügt, Wurzel in Gott zu fassen.

Sei gut und laß von dir die Menschen Böses sagen;  
Wer eigne Schuld nicht trägt, kann leichter fremde tragen.

Giebst du dem Feinde nach, so giebt er dir den Frieden;  
Und giebst du dir nicht nach, so ist dir Sieg beschieden.

Weißt, wo es keinen Herrn und keinen Diener giebt?  
Wo eins dem andern dient, weil eins das andre liebt.

Ich bin ein Blatt des Baums, der ewig neue trägt.  
Heil mir! es bleibt mein Stamm, wenn mich der Wind  
verschlägt.

O Herz, versuch es nur! so leicht ist gut zu sein;  
Und es zu scheinen, ist so eine schwere Pein.

Vor Jedem steht ein Bild des, was er werden soll;  
So lang er das nicht ist, ist nicht sein Friebe voll.

Und wenn ich auf der Welt das Gute nirgends fände,  
Ich glaubt' ans Gute doch, weil ich's in mir empfände.

Gott fürchtet selbst sich nicht durch Liebe zu erniedern;  
Wie sollt' ich Liebe nicht, wo ich sie fänd', erwiebern?

Im selben Maß du willst empfangen, mußt du geben;  
Willst du ein ganzes Herz, so gib ein ganzes Leben.

Der Liebe Opfer zwingt dem Herzen Großmuth ab;  
Wer kann verachten, was sich ihm aus Lieb' ergab?

Zwiespältig ist Verstand und kann oft mißverstehn;  
Gefühl, das mit sich eins, kann niemals irre gehn.  
Daß sie die Perle trägt, das macht die Muschel krank,  
Dem Himmel sag' für Schmerz, der dich veredelt, Dank.

~~~~~

Die Nachtigall.

Ich war in Nacht geboren
Als eine Nachtigall;
Es zwang die Kraft der Schmerzen
Schon früh aus jungem Herzen
Den liederreichen Schall.

Doch einsam, wo ich lebte,
Und blüßer war der Hain,
Kein Meister, der mich lehrte,
Kein Hörer, der mich ehrte;
Ich sang für mich allein.

Ich träumte wohl, daß draußen
Es gebe Lebens viel;
Ich hätt' es mögen sehen
Und dran vorübergehen,
Doch kam ich nie zum Ziel.

Gelähmet war mein Fittig
Und ich in Einsamkeit;
Nur Geister, die mir rauschten,
Und Büsche, die mir lauschten,
Und tief in mir mein Leid.

Da kam ein Geist und führte
 Mich doch ins Leben ein;
 Nun bin ich mitten drinnen
 Und möchte nur entinnen;
 Ein Käfig ist's allein.

Warum erst, wenn verloren,
 Erkennen wir das Glück?
 Wer bringt mich aus dem Scheine
 Des falschen Glücks in meine
 Waldeinsamkeit zurück?

Dort Echo, der ich klagte,
 Hat niemals mich verhöhnt;
 Wem soll ich hier es sagen,
 Wo meinen Herzensklagen
 Kein Herz entgegentönt!

~~~~~

### An die Sprache.

Meine Jungfrau, ewig schöne,  
 Geist'ge Mutter deiner Söhne,  
 Mächtige von Zauberbann,  
 Du, in der ich leb' und brenne,  
 Meine Brüder kenn' und nenne  
 Und dich selber preisen kann!

Da ich aus dem Schlaf erwachte,  
 Noch nicht wußte, daß ich dachte,  
 Gabest du mich selber mir,  
 Liebest mich die Welt erbeuten,  
 Lehrtest mich die Räthsel deuten  
 Und mich spielen selbst mit dir.

Spenderin aus reichem Horne,  
 Schöpferin aus vollem Vorne,  
 Wohnerin im Sternenzelt!  
 Alle Hö'n hast du erschüßelt!  
 Alle Tiefen du entriegelt  
 Und durchwandelt alle Welt.

Durch der Eichenwälder Vogen  
 Bist du brausend hingezogen,  
 Bis der letzte Wipfel barst;  
 Durch der Fürstenschlösser Prangen  
 Bist du klingend hergegangen,  
 Und noch bist du, wie du warst.

Stürme, rausche, läß! und säusle!  
 Zimm're, glätte, hau' und meißle,  
 Schaffe fort mit Schöpfergeist!  
 Dir läßt gern der Stoff sich zwingen,  
 Und dir muß der Bau gelingen,  
 Den kein Zeitstrom niederreißt.

Mach' uns stark an Geistes Händen,  
 Daß wir sie zum Rechten wenden,  
 Einzugreifen in die Reih'n.  
 Viel Gefellen sind gesetzt,  
 Keiner wird gering geschätzet,  
 Und wer kann, soll Meister sein.

ch Rückert.  
 ist und läßt  
 Leben ein;  
 mitten können  
 or entlassen;  
 allein.  
 in verloren,  
 das Glück?  
 ch aus dem Schin  
 Glück in meine  
 rüch?  
 h sagte;  
 ich verheiratet;  
 er es sagen,  
 genostlagen  
 genant?  
 prache.  
 ewig läßt,  
 mer Söhne,  
 erbann,  
 und kenne,  
 und nenne  
 en kann!  
 schlaf erwachte,  
 ß ich dachte,  
 mir,  
 erbenten,  
 sel deuten  
 mit dir.

## Barbarossa.

Der alte Barbarossa,  
Der Kaiser Friederich,  
Im unterird'schen Schlosse  
Hält er bezaubert sich.

Er ist niemals gestorben,  
Er lebt darin noch jetzt;  
Er hat im Schloß verborgen  
Zum Schlaf sich hingesezt.

Er hat hinabgenommen  
Des Reiches Herrlichkeit,  
Und wird einst wiederkommen  
Mit ihr zu seiner Zeit.

Der Stuhl ist elfenbeinern,  
Darauf der König sitzt;  
Der Tisch ist marmelsteinern,  
Worauf sein Haupt er stützt.

Sein Bart ist nicht von Flache,  
Er ist von Feuersgluth,  
Ist durch den Tisch gewachsen,  
Worauf sein Kinn ausruht.

Er nickt als wie im Traume,  
Sein Aug' halb offen zwinkt;  
Und je nach langem Raume  
Er einem Knaben winkt.

Er spricht im Schlaf zum Knaben:  
„Geh' hin vors Schloß, o Zwerg,  
Und sieh, ob noch die Raben  
Hersiegen um den Berg.“

Und wenn die alten Raben  
Noch fliegen immerdar,  
So muß ich auch noch schlafen  
Begraubert hundert Jahr.“

~~~~~  
Goethe's letztes Wort.

Stets des Lebens dunkler Seite
Abgewendet wie Apoll;
Daß er Licht um sich verbreite,
War der Ruf, der ihm erscholl.
Und so stand er jung im Streite
Bis ins Alter würdevoll
Gegen Drachen-Nachtgeleite,
Das aus allen Ecken schwoh,
Das er bald mit Schmerz beiseite
Schob, bald niederschlug mit Groll.
Als er abtrat nun vom Streite,
War das letzte Wort, das quoll
Aus der Brust erhobner Weite:
„Mehr Licht!“ Nun, o Vorhang, roll'
Auf, daß er hinüberschreite,
Wo mehr Licht ihm werden soll!

Das Eine thun und das Andere nicht lassen.

Der Wandrer im Gebirg verlor die rechten Steige
Und blüht umsonst umher, wer ihm dieselben zeige.
Doch ein Einsiedler sitzt vertieft dort in Gebeten,
Und fragend nach dem Weg, kommt er zu ihm getreten.
Da hebt der fromme Mann, und spricht dazu kein Wort,
Den Finger himmelan und betet schweigend fort.
Es spricht der Wandersmann: „Ich weiß, daß durch Gebet
Und Weltentsagung dort der Weg zum Himmel geht.
Doch jezo mücht' ich den zum nächsten Dorfe wissen;
Wenn du die Kunde hast, so laß mich sie nicht missen.“
Da wiegt der fromme Mann und spricht dazu kein Wort,
Das Haupt verneinend ernst. Der Wanderer geht fort
Und denkt: „Was köunt' es wohl dem frommen Manne
schaden,
Wenn er bewandert wär' auch in der Erbe Pfaden?

August Graf von Platen.

Vergebt, daß alle meine Lieder klagen
Und manche Thräne diesen Blick umflort,
Auch ich, o glaubt mir! habe viel ertragen,
Das Schwert der Schmerzen hat auch mich durchbohrt.

Ihr könnt mich nur nach leichten Worten messen,
In diesen Bufen konntet ihr nicht sehn:
Ach, jeder Schmerz ist nur ein Selbstvergeffen,
Und jedes Lächeln kommt mich hoch zu stehn.

Wie dich die warme Lust umschert,
Das schatt'ge Grün, o wie dich's kühlt!
Wie leicht ist all das Weh verschmerzt,
Das in der Seele wühlt!

Des Liebchens Bildniß zeige sich
An jedem Quell, an dem du stehst,
Ein sanftes Lied beruh'ge dich,
Wenn durch den Wald du gehst.

Drum warte, bis der Winter naht,
Bis Alles starr und öde liegt
Und Reif und Schnee auf Flur und Saat
Dich melancholisch wiegt.

Was lehnst du dich voll Traurigkeit
An diesen Blütenbaum?
Ich denk' an meine Blüthezeit,
An meinen Jugendtraum.

Der Jüngling ist zum Mann gereift,
Droh zagt des Mannes Brust;
Sind erst die Blüten abgestreift,
Erschlafft des Lebens Lust.

Du schlürfest aus der Wahrheit Quell,
Dem besten Forscher gleich!
Doch immer strahlt mir sonnenhell
Der Liebe Feenreich.



Lieb' und Lieblichkeit umfächeln
Deine Stirne voll Verstand:
Ganz bezwingt mich dieses Lächeln,
Diese schöne weiche Hand!

Deine Hand in meine flehen
Durst' ich, was ich längst erbat:
Stets gehört zu deinen Knechten,
Wer ans Herz gedrückt sie hat!

Schlag', o Herz, entgegen zude
Einer Hand so voll und weich:
Ach, in jenem Händedrucke
Lag ein ganzes Himmelreich!

Ach, es thun sich immer wieder
Meinem innern Auge kund
Diese Hände, diese Glieder,
Dieses Lächeln, dieser Mund!
Ewig werd' ich dich vermissen,
Ewig fehlst du meinem Glück:
Die du ganz an dich gerissen,
Meine Seele gieb zurück.

Bwar wind' ich jetzt mich durch geräusch'ge Menge,
Von Lebensfrohnzähligen umrungen,
Doch nie mehr wieder durch die Waldesenge,
Wo ich an dich das letzte Lied gesungen.
Welch ein Gedanke stümmte je mich trüber
Und bleichte je mir schmerzlicher die Wangen,
Als daß hier Alles an uns geht vorüber,
Und daß auch du vorüber mir gegangen!

Daß ich dich liebe, hast du nie vermuthet,
Nie konnten's Menschen um uns her beachten;
Mein ganzes Sein ist nur ein stilles Trachten,
Und leise pocht das Herz mir, weil es blutet.

Ob's in mir ruhig, oder ob es stüthet,
Theilnehmend wolltest du das nie beachten,
Und daß die Deinen mich für wenig achten,
Das hat mich oft geschmerzt, doch oft ermunthet.

Denn meine Seele strebte warm nach oben,
 Und was mir freundlich, feindlich trat entgegen,
 Ein Traum erschien mir's, der mich rings umwoben.
 Und also will ich auch der Liebe pflegen,
 Mit einer Sinnesart, die nicht zu loben,
 Doch die zu schelten mich bedünkt verwegen.



Nie hat ein spät'res Bild dein Bild vernichtet,
 Das fühl' ich stets vielleicht und fühl' es heute,
 Da sich's nach langen Jahren mir erneute,
 Nachdem ich manchen Wahn der Welt gesichtet.

O Zeit, in der ich noch für dich gebichtet,
 Was, außer mir, sich keiner Leser freute!
 Noch war mein Name nicht der Welt zur Beute,
 Die selten fühlt und oft so lieblos richtet!

Noch unbekannt mit meinen eignen Trieben,
 Zu ernst, zu schüchtern, allzusehr verschlossen,
 Bin ich dir fremd durch eigne Schuld geblieben.

Da wieder nun ich deines Blicks genossen,
 Empfind' ich wieder jenen Drang zu lieben;
 Doch meine schönste Jugend ist verfloßen.



Dem Leben Leiden ist und Leiden Leben,
 Der mag, nach mir, was ich empfant, empfinden,
 Wer augenblicks sah jedes Glück verschwinden,
 Sobald er nur begann darnach zu streben;

Wer je sich in ein Labyrinth begeben,
Aus dem der Ausgang nimmermehr zu finden,
Den Liebe darum nur gesucht zu binden,
Und der Verzweiflung dann ihn hinzugeben;

Wer jeden Blitz beschwor ihn zu zerstören,
Und jeden Strom, daß er hinweg ihn spüle
Mit allen Qualen, die sein Herz empören;

Und wer den Todten ihre harten Pfühle
Mißgönnt, wo Liebe nicht mehr kann bethören,
Der kennt mich ganz und fühlet, was ich fühle.

Ich möchte, wenn ich sterbe, wie die lichten
Gestirne schnell und unbewußt erbleichen,
Erliegen möcht' ich einst des Todes Streichen,
Wie Sagen uns vom Pindarus berichten.

Ich will ja nicht im Leben oder Dichten
Den großen Unerreichlichen erreichen,
Ich möcht', o Freund, ihm nur im Tode gleichen,
Doch höre nun die schönste der Geschichten!

Er saß im Schauspiel, vom Gesang bewegt,
Und hatte, der ermüdet war, die Wangen
Auf seines Liebings schönes Knie gelegt:

Als nun der Chöre Melodien verklangen,
Will wecken ihn, der ihn so sanft geheget,
Doch zu den Göttern war er heimgegangen.

Lebensfurcht.

Ich möchte gern mich frei bewahren,
 Verbergen vor der ganzen Welt,
 Auf stillen Flüssen möcht' ich fahren,
 Bedeckt vom schatt'gen Wollenzelt.

Von Sommervögeln übergauckelt,
 Der ird'schen Schwere mich entziehen,
 Vom reinen Element geschaukelt,
 Die schuldbesleckten Menschen fliehen.

Nur selten an das Ufer streifen,
 Doch nie entsteigen meinem Rahn.
 Nach einer Rosenknospe greifen
 Und wieder ziehn die feuchte Bahn.

Von ferne sehn, wie Heerden weiden,
 Wie Blumen wachsen immer neu,
 Wie Winzerinnen Trauben schneiden,
 Wie Schnitter mähn das dult'ge Heu.

Und nichts genießen als die Helle
 Des Lichts, das ewig lauter bleibt,
 Und einen Trunk der frischen Welle,
 Der nie das Blut geschwinder treibt.

Antwort.

Was soll das kindische Verzagen,
 Dies cille Wünschen ohne Halt?
 Da du der Welt nicht kannst entsagen,
 Grob're dir sie mit Gewalt!

Und könntest du dich auch entfernen,
Es triebe Sehnsucht dich zurück;
Denn ach, die Menschen lieben lernen,
Es ist das einz'ge wahre Glück!

Unwiderruflich dorrt die Blüthe,
Unwiderruflich wächst das Kind,
Abgründe liegen im Gemüthe,
Die tiefer als die Hölle sind.

Du siehst sie, doch du fliehst vorüber
Im glücklichen, im ernstesten Lauf,
Dem frohen Tage folgt ein trüber,
Doch Alles wiegt zuletzt sich auf.

Und wie der Mond im leichten Schweben
Bald rein und bald in Wolken steht,
So schwinde wechselnd dir das Leben,
Bis es in Wellen untergeht.

~~~~~  
Frühlingslied.

Güß ist der Schlaf am Morgen  
Nach durchgeweinter Nacht,  
Und alle meine Sorgen  
Hab' ich zur Ruh' gebracht.

Mit feuchtem Augenlide  
Begrüß' ich Hain und Flur;  
Im Herzen wohnt der Friede,  
Der tiefste Friede nur.

Schon lacht der Lenz den Blicken,  
Er mildert jedes Leid,  
Und seine Reichen stücken  
Der Erde junges Kleid.

Schon hebt sich hoch die Lerche,  
Die Staube steht im Flor,  
Es ziehn aus ihrem Pferche  
Die Heerden sanft hervor.

Das Netz des Fischers hanget  
Im hellsten Sonnenschein,  
Und sein Gemüth verlangt  
Der Winde Spiel zu sein.

Und weil am Felsenriffe  
Das Meer sich leiser bricht,  
Wird rings der Bauch der Schiffe  
Zur neuen Fahrt verpicht.

Den Uferdamm umklettern  
Eidechsen rasch bewegt,  
Und Nachtigallen schmettern,  
Die jede Laube hegt.

Gezogen von den Stieren  
Wird schon der blanke Pflug,  
Und Menschen scheint und Thieren  
Die Erde schön genug.

Nicht findet mehr der Waller  
Das Gottesbild zu weit,  
Es sind die Seelen Aller  
Bestimmt zur Frömmigkeit.

O mein Gemüth, erfreue  
An diesem Glanz dich auch,  
Sei glücklich und erneue  
Der Lieder Flötenhauch.

Auf daß die stumpfen Herzen  
Du doch zuletzt besiegst,  
Wenn frei von allen Schmerzen  
Tief unterm Gras du liegst.

Sonette aus Venedig.

Venedig liegt nur noch im Land der Träume  
Und wirft nur Schatten her aus alten Tagen,  
Es liegt der Leu der Republik erschlagen  
Und öde feiern seines Kerkers Räume.

Die ehrnen Hengste, die, durch salz'ge Schäume  
Dahergeschleppt, auf jener Kirche ragen,  
Nicht mehr dieselben sind sie, ach! sie tragen  
Des korsikan'schen Ueberwinders Räume.

Wo ist das Volk von Königen geblieben,  
Das diese Marmorkhäuser durfte bauen,  
Die nun verfallen und gemach zerrieben?

Nur selten finden auf der Enkel Brauen  
Der Ahnen große Züge sich geschrieben,  
An Dogengräbern in den Stein gehauen.

Es scheint ein langes, ew'ges Ach zu wohnen  
In diesen Küsten, die sich leise regen,  
Aus jenen Hallen weht es mir entgegen,  
Wo Scherz und Jubel sonst gepflegt zu thronen.

Benedig fiel, wiewohl's getrozt Aeonen,  
Das Rad des Glücks kann nichts zurückbewegen:  
Dob' ist der Hafen, wen'ge Schiffe legen  
Sich an die schöne Riva der Slavonen.

Wie hast du sonst, Venetia, geprahlet  
Als stolzes Weib mit goldenen Gewändern,  
So wie dich Paolo Veronese malet!

Nun steht ein Dichter an den Prachtgeländern  
Der Riestreppe staunend und bezahlet  
Den Thränenzoll, der nichts vermag zu ändern!

~~~~~  
Das Grab im Busento.

Nächtlich am Busento kispeln bei Cosenza dumpfe Fieber,
Aus den Wassern schallt es Antwort, und in Wirbeln klingt
es wieder.

Und den Fluß hinauf, hinunter ziehn die Schatten tapf'rer
Gothen,

Die den Marich beweinen, ihres Volkes besten Todten.

Allzufrüh und fern der Heimath mußten hier sie ihn be-
graben,

Während noch die Jugendknochen seine Schulter blond um-
gaben.

Und am Ufer des Busento reißten sie sich um die Bette,
Um die Strömung abzuleiten, gruben sie ein frisches Bette.

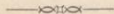
In der wogenleeren Höhlung wühlten sie empor die Erde,
Senkten tief hinein den Leichnam, mit der Rüstung, auf
dem Pferde.

Deckten dann mit Erde wieder ihn und seine stolze Habe,
Daß die hohen Stromgewächse wüchsen aus dem Helde-
grave.

Abgelenkt zum zweiten Male, ward der Fluß herbeigezogen:
Mächtig in ihr altes Bette schäumten die Busentowogen.

Und es sang ein Chor von Männern: Schlaf in deinen
Heldenehren!
Keines Römers schnöde Habsucht soll dir je das Grab ver-
sehren!

Sangen's, und die Lobgesänge tönten fort im Gothenheere,
Wälze sie, Busentowelle, wälze sie von Meer zu Meere!



Oscar von Redwitz.

Amaranth's Lieder.

Du armer Wald! Wer hat geglaubt,
Daß wir noch so zusammenkommen?
Der Herbst hat uns zumal entlaubt
Und alle Freud' uns abgenommen.

Doch du darfst nicht so traurig sein,
Darfst wieder auf den Frühling warten!
Der meine blüht vielleicht allein,
O Gott! in deinem Himmelsgarten.

Ah! Giebt's denn gar kein Vöglein mehr,
Das mir vom Frühling wolste sagen?
Es ist mein Herz zum Sterben schwer
Von den gestorb'nen, sel'gen Tagen.

Ihr wißt es ja vom Frühling noch,
Wie ich so Lieb die Lieder habe!
O Vöglein, Vöglein, singt mir doch
Ein einzig Lied nur noch vorm Grabe!

Nur das thut mir so bitterweh,
Daß Niemand mir von ihm erzählt,
Ob ich ihn je nur wiederseh',
Und ob er glücklich hab' gewählt.

Ich möcht' nur einmal noch ihn sehn,
Und zög' er auch an mir vorbei,
Wollt' ungefeh'n am Fenster stehn,
Nur schauen, ob er glücklich sei!

~~~~~  
Denn so mein Geist nur sein gedenkt,  
Als gäh' er trauernd mir die Hand,  
Sein feuchtes Aug' in mich versenkt,  
Wie einst er scheidend vor mir stand.

Doch dürst' ich froh sein Auge schaun,  
Ging's in mir auf wie Sternenschein,  
Wollt' mich an seinem Glück erbaun,  
Nur betend noch gedacht' ich sein!

~~~~~  
Ich höre leis' den Baum mich fragen:
„Was ist dein Herz so gramverstimmt?
Ich will ja auch darum nicht klagen,
Daß mir der Herbst die Blätter nimmt!“
„Denn wie mir Gott zur rechten Stunde
Die Blätter nimmt und wieder leiht,
So schlägt und heilt des Herzens Wunde
Auch dir dein Gott zur rechten Zeit.“

Und aus dem Bächlein hör' ich's sprechen:

„Was weinst du? Verzage nicht!
Ich muß durch Klust und Dornen brechen,
Und komme doch am End' ans Licht.“

„Biel gold'ner aus der Klüfte Dunkel
Mir dann das Licht des Tages scheint;
So wird die Freude sel'ger funkeln
Dereinst aus Augen, trüb verweint.“

~~~~~  
O Gott, wie war mein Herz so blind,  
Daß ich mich zugend so vergrämt!  
Ich, eines ew'gen Vaters Kind!  
Des Walbes Wort hat mich beschämt.

Ja, Gott, du bist mein Vater treu!  
Ich geb' als Kind mich treu dir hin;  
Und ob ich wein', ob ich mich freu',  
Stets ich in deinen Händen bin.

~~~~~  
So komm', mein einsam Walbeshaus,
Will wieder ganz dein eigen sein!
Es söhnte Gott mich mit dir aus,
Er bleibt bei mir, bin nicht allein.
Will wieder an die Arbeit gehn,
Mit freud'gem Sinn und frommem Muth.
Dort broden giebt's ein Wiedersehn,
Und hier steh' ich in Gottes Hut.

Hermann Lingg.

Heimkehr.

In meine Heimath kam ich wieder,
Es war die alte Heimath noch,
Dieselbe Lust, dieselben Lieder,
Und Alles war ein Andes doch.

Die Welle rauschte wie vor Zeiten,
Am Waldweg sprang wie sonst das Reth,
Von fern erklang ein Abendlängen,
Die Berge glänzten aus dem See.

Doch vor dem Haus, wo uns vor Jahren
Die Mutter stets empfing, dort sah
Ich fremde Menschen fremd gebahren;
Wie weh, wie weh mir da geschah!

Mir war, als rief' es aus den Wogen:
Flieh', flieh', und ohne Wiederkehr!
Die du geliebt, sind fortgezogen
Und kehren nimmer, nimmermehr.

Einsamkeit.

Wie lang schon trat Niemand mehr ein
In dieses stille Zimmer?
Nur hier das Bißchen Sonnenschein
Glänzt heute noch wie immer.

Und Alles ringsum aufgeräumt
Und wie ich's sonst gefunden;
Die Wanduhr nur steht still und träumt
Von längst vergang'nen Stunden.

Wie still es ist! Nur dann und wann
Der Sommerfliege Summen.
Hier saß ich oft allein und sann
In innerem Verstummen.

Entmuthigt sein, wenn Alles hofft,
Wenn Alles lebt, gebunden,
Ich kenne sie, ich hab' sie oft
Gefühlt, die bittern Stunden.

~~~~~  
Alte Briefe.

Eine Schrift giebt's, deren Züge  
Ohne Thränen ich nicht sehen kann,  
Denn sie redet keine schöne Lüge,  
Die ein leeres Herz erfann.  
Alle Worte sind nur Zeugen  
Einer Liebe, tief, unwandelbar,  
Einer Liebe, die durch Nichts zu beugen,  
Die die Liebe meiner Mutter war.

Ob ich dich auch nicht mehr habe,  
 Deine stille, treue Liebe blieb;  
 Robert auch die Hand im Grabe,  
 Die mir diese Thränen schrieß.  
 Wie vor Jahren noch bewegen  
 Deine Sorgen heut' mein Herz,  
 Lindernd fließt um mich dein Segen,  
 Ach, zu hart wär' sonst um dich der Schmerz!

~~~~~  
 Stenzen.

Dem nach langer Kerkernacht,
 Dem nach heißen Fieberwochen
 Wieder neu das Leben lacht,
 Frühlingsfrisch die Pulse pochen:
 Selig wie das Sonnenlicht
 Ist sein Herz und weiß es nicht.
 Aber dich, o dich zernagt
 Eine Wunde, die nicht blutet,
 Dich ein Schmerz, unausgeklagt,
 Dessen Quell wie Pethé fluthet,
 Dessen Heilung nie gelingt,
 Den kein Lied in Schlummer singt.
 Eines Grams nur leiser Dufte,
 Nur der Schatten eines Kammers
 Stockt in deiner Lebensluft,
 Stört den Frieden deines Schlummers;
 Namenlos und schattenhaft
 Saugt er deine beste Kraft.

Hermann Lingg.

Nie zu rasten, nie zu ruhn,
 Und doch nie ins volle Leben
 Einen festen Schritt zu thun;
 Zu erglühn im Bestreben,
 Zu erliegen im Versuch,
 Weh dir, Herz, das ist dein Fluch.

~~~~~  
Frühlingsanfang.

Wenn die Tage länger werden,  
 Wächst das Herz auch in der Brust,  
 Leichter wird es dann auf Erden,  
 Alles athmet Lust.

Alles athmet Lust und Sehnen,  
 Heimlich nur im jungen Jahr  
 Denkt ein Armer noch mit Thränen,  
 Daß ein Winter war!

~~~~~  
Im Spätherbst.

Es fallen von den Bäumen
 Die welken Blätter ab,
 Ich wandle still in Träumen
 Den Felsenpfad hinab.

Die Wolken, wie sie jagen,
 Im Abendgolbe blühn,
 Von Stürmen fortgetragen,
 Und in die Nacht verglühn!

In Schwärmen kommt gezogen
Der Wandervogel Schaar,
Dem Süden zugeslogen:
Zu Ende geht das Jahr.

Die Blumen an dem Bache,
Vom letzten Thau gestärkt,
Verblühen in stillem Ache,
Allmählig, unvermerkt.

Vergangne Jahre schweben
Mit Wind und Wolken fort,
Vergangen Leid und Leben,
Verklungen Lied und Wort.

Der Wind entlaubt die Bäume —
Mir ist es einerlei —
Die Tage werden Träume,
Die Freuden sind vorbei.

~~~~~  
**Ich liebte dich.**

Ich liebte dich, wie konnt' ich schweigen?  
Mein tiefst Gemüth lag frei vor dir;  
Ich wag' es, dir mich ganz zu zeigen,  
Du aber liehest doch von mir.

Doch ach, wie konnt' ich jemals hoffen,  
Du würdest ruhn an einer Brust,  
Die selbst noch allen Stürmen offen,  
Von keinem Frieden je gewußt?

Ich liebe dich — ich darf es sagen!  
 Ich hoffte — und mit welchem Schmerz!  
 Ich hab' den Muth, mich anzuklagen;  
 O, unaussprechlich litt mein Herz!

Leb' wohl und mög' dich Gott bewahren,  
 Auch ein Atom nur jener Gluth,  
 Die mich verzehrte, zu erfahren;  
 Nur mein Herz dulde, bis es ruht!



### Lied.

Immer leiser wird mein Schlummer,  
 Nur wie Schleier liegt mein Kummer  
 Zitternd über mir.

Oft im Traume hör' ich dich  
 Rufen draus vor meiner Thür,  
 Niemand wacht und öffnet dir,  
 Ich erwach' und weine bitterlich.

Oa, ich werde sterben müssen,  
 Eine Andre wirst du küssen,  
 Wenn ich bleich und kalt,  
 Eh' die Maienlüfte wehen,  
 Eh' die Drossel singt im Wald;  
 Willst du mich noch einmal sehen,  
 Komm', o komme bald!

